

Gegenwart/Literatur

Band 8: Zeitliteratur und Gegenwartsgeschichte



Gegenwart / Literatur
Geschichte, Theorie und Praxeologie eines Verhältnisses
Band 8

G E G E N W A R T
—————/—————
L I T E R A T U R

Marlene Kirsten und Eva Stubenrauch (Hrsg.)

unter Mitarbeit von Marlen Arnolds

Zeitliteratur und Gegenwartsgeschichte

Dialog zweier Disziplinen

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und der
Deutschen Forschungsgemeinschaft / Graduiertenkolleg 2291



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Layout: Wehrhahn Verlag

Umschlaggestaltung: Frauke Schneider, Köln

Druck und Bindung: Azymut, Warszawa

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-98859-088-6

Inhaltsverzeichnis

Marlene Kirsten / Eva Stubenrauch	
Einleitung	7
Johannes F. Lehmann	
Gegenwartsliteratur und Zeitgeschichte. Zur Semantik und Grammatik von ›Gegenwart‹ und ›Zeit‹ als Grundlage zweier wissenschaftlicher Gegenstände	29
Christian Geulen	
Zwischen Herkunft und Zukunft. Überlegungen zur Geschichtlichkeit des Gegenwärtigen	47
Johannes F. Lehmann / Christian Geulen	
Vorgeschichte und Gegenwart	61
Jörg Döring	
Die Literatur der Mitlebenden. Gegenwart als Aufgabe für die Literaturwissenschaft	89
Annelie Ramsbrock	
Sich schreibend verbessern. Gefängnisreform und Gefangenenliteratur	107
Jörg Döring / Annelie Ramsbrock	
Let the prisoner speak (Kempowski, List, Jacobs). Gefangenenliteratur in der BRD um 1970 als Korpus für Geschichts- wie Literaturwissenschaft. Ein Mailwechsel	125

Katja Stopka	
Geschichte(n) von ›vor Kurzem‹ Der Versuch einer methodischen Verknüpfung von Gegenwartsliteraturforschung und zeithistorischer Forschung	145
Kerstin Stüssel	
Die <i>causa</i> Maron. Gegenwartsliteraturforschung, Zeitgeschichtsschreibung und neurechte Literaturpolitik	169
Katja Stopka / Kerstin Stüssel	
Wie erforschen wir neurechte Literaturpraxis und -politik? Überlegungen im Anschluß an Monika Marons Verlagswechsel	193
Roundtable mit allen Beiträger*innen	207
Autorinnen und Autoren	235

Marlene Kirsten (Bonn) / Eva Stubenrauch (Berlin)

Einleitung

Der Konflikt um Charlotte Gneuß' vielgelobten Debütroman *Gittersee* (2023) war auch ein Konflikt um literarische und erinnerungspolitische Lizenzen. Die 1992 im baden-württembergischen Ludwigsburg geborene Autorin Gneuß entwarf mit *Gittersee* die Lebenswelt einer 16-Jährigen im gleichnamigen Dresdner Stadtteil, die in Kontakt mit der Polizei und Staatssicherheit kommt, weil ihr Freund Republikflucht beging, und die – gebeutelt vom Ende ihrer ersten Liebe, schwieriger Familienverhältnisse und der typischen Orientierungslosigkeit der Teenager-Jahre – von einem sympathisch-manipulativen Funktionär zur IM rekrutiert wird. Besondere Aufmerksamkeit bekam der Roman, der es auf die Longlist des Deutschen Buchpreises geschafft hatte, nachdem eine ›Mängelliste‹ mit historischen Ungenauigkeiten in *Gittersee* auf unbekanntem Wege an die für die Vergabe des Preises zuständige Jury gelangt war. Der ebenfalls bei S. Fischer publizierende Autor Ingo Schulze hatte dem Verlag nach seiner Lektüre eines Leseexemplars und vor dem Erscheinen des Romans diese Liste mit 24 historischen Fehlern übermittelt, die alltagsweltliche Details der DDR in den 1970er Jahren betreffen: Viel zitiert im Feuilleton wurde etwa sein Hinweis darauf, dass man nicht, wie die Protagonist*innen in Gneuß' Roman, in der viel zu stark verschmutzten Elbe baden gegangen sei und es statt »Plastiktüte« »Plastetüte« geheißen hätte. Wer die verlagsinterne Liste weitergeleitet hatte und ob *Gittersee* wegen des Vorwurfs historischer Ungenauigkeiten nicht auf die Shortlist kam, lässt sich nicht sagen. Gleichwohl war das Zusammentreffen von Mängelliste, Listenplatzierung und Preispolitik nicht nur historisch unwahrscheinlich, sondern auch mehr als unglücklich.

Im Zentrum der durch Schulzes Intervention eröffneten Debatten um den Roman stand die Streitfrage, ob die nach der Wende in Westdeutschland geborene Gneuß, deren Eltern zwar in der DDR aufwuchsen, die aber selbst keine direkte Berührung mit dem Unrechtsregime hatte, überhaupt berechtigt sei, über die DDR zu schreiben – zumal angesichts der historischen ›Schnitzer‹ im Text. Der insbesondere von der FAZ pointierte Konflikt stieß schnell auf Irritationen seitens der Literaturkritik,¹ die sich darüber wunderte, dass ein

1 Vgl. Sandra Kegel: Die Akte Gneuß. Deutungshoheit über DDR, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.09.2023, URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/gittersee-von-charlotte-gneuss-wird-der-osten-zur-westdeutschen-erfindung-19174497.html> [13.08.2024].

literarisch origineller Roman nach seiner historischen Exaktheit bewertet wird.² Für die Literaturkritikerin Mara Delius spielte sich der »äußerst seltsame Streit« zu sehr auf »literaturpossenhafter Ebene« ab,³ für Marlen Hobrack ging die Debatte nicht über »Fingerübungen in Sachen Polemik« hinaus.⁴ Der Literaturkritiker Denis Scheck nannte den Wirbel um *Gittersee* gar die »hirnrissigste« der immer wieder geführten »Quatschdebatten« im Literaturbetrieb und bezweifelte den Erkenntniswert der »Plastetüte«-Hinweise.⁵ Der Feuilleton-Diskurs wandte sich dann auch recht schnell vom Roman und der Mängelliste ab und dem Symptomatischen der Debatte zu: So wurden Lesarten vertreten, die die »Unruhe als Zeichen« deuteten und *Gittersee* zum Kristallisationspunkt generationen-, erinnerungs- und identitätspolitischer Fragen erklärten.⁶

Die Fragen, die der *Gittersee*-Konflikt aufwirft, fallen gleichermaßen in den Bereich literaturwissenschaftlicher und zeithistorischer Interessen: Sie betreffen einerseits die Maßstäbe literarischer Wertung, die sich traditionell vielmehr auf die innere als auf die äußere Wahrscheinlichkeit richten. Darin noch immer den Poetiken am Beginn der modernen Literatur folgend, steht die Plausibilität der Narration aus literaturwissenschaftlicher und -kritischer Sicht hierarchisch über der Faktentreue. Deshalb erscheint der Literaturkritik die Liste fehlerhafter Details auch so absurd: Von einem Roman sind eine stimmige Figurenzeichnung, kohärente Handlungsfolge und atmosphärische Tiefe zu erwarten, jedoch keine Darlegung der historischen Wirklichkeit, wie sie von der Geschichtsschreibung gefordert wird. Literaturgeschichtlich müsste man Gneuß'

- 2 Vgl. Marie Schmidt: Vergiftete Debatte. Wer erzählt wie über die DDR?, in: Süddeutsche Zeitung, 26.09.2023, URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/charlotte-gneuss-gittersee-ingo-schulze-interview-1.6256624> [13.08.2024]; oder auch Marlen Hobrack: Kritik an Charlotte Gneuß' »Gittersee«: Ostdeutscher kann ein Vorgang nicht sein, in: Der Freitag 38 (2023), URL: <https://www.freitag.de/autoren/marlen-hobrack/kritik-an-charlotte-gneuss-gittersee-ostdeutscher-kann-ein-vorgang-nicht-sein> [13.08.2024].
- 3 Mara Delius: Der Ost-West-Komplex. Dürfen Autoren über die DDR schreiben, die sie selbst nicht erlebt haben? Über einen grotesken deutschen Streit, in: Welt am Sonntag, 01.10.2023, Literarische Welt, 1.
- 4 Hobrack (Anm. 2).
- 5 WDR 3 Mosaik, 02.10.2023: Denis Scheck empfiehlt: »Gittersee« von Charlotte Gneuß, in: WDR-Mediathek, URL: <https://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr3/wdr3-mosaik/audio-denis-scheck-empfehlt-gittersee-von-charlotte-gneuss-100.html> [13.08.2024], 00:01:09-00:01:15.
- 6 Vgl. Cornelia Geißler: Plastik oder Plaste: Ist diese Wortwahl wichtig in einem DDR-Roman?, in: Berliner Zeitung, 17.09.2023, URL: <https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/literatur/ddr-romane-plastik-oder-plaste-ist-diese-wortwahl-wichtig-debatte-um-gittersee-li.417244> [13.08.2024].

Debütroman innerhalb der jungen Tradition der Vor- und Nachwende-Literatur positionieren und die Deutungskämpfe im Betrieb vor diesem Hintergrund bewerten. Literaturwissenschaftlich interessant sind auch die immense Bedeutung, die den biografischen Hintergründen der Autorin für die Analyse ihres literarischen Werks zugeschrieben wird, sowie das methodische Problem, das damit entsteht. Oder die Verlagspraktiken, die literaturbetrieblichen Dynamiken und die Preispolitik der deutschen Literaturszene, die im Fall *Gittersee* auf problematische Weise interagieren. Die Debatte rund um Gneuß' Roman betrifft zugleich zeitgeschichtliche Belange, etwa die Wahrnehmung der DDR-Vergangenheit in der Gegenwartsgesellschaft, die dabei gegebenen Ost-West-Differenzen und den problematischen Wahrheitsgehalt von Erinnerungen per se. So ließen sich die Unstimmigkeiten zwischen Ingo Schulze und Charlotte Gneuß aus zeithistorischer Perspektive auch als Aushandlung darüber verstehen, welcher Generation die DDR-Geschichte zu welchen Teilen ›gehört‹, wie hier transgenerationelle Erinnerung funktioniert und welche neuen Fragen durch Nachgeborene gestellt werden sollen oder dürfen. Zeithistorisch relevant wäre ebenfalls der Deutungskonflikt, den die ›Kontrahenten‹ Schulze und Gneuß repräsentieren: Die Deutung der DDR-Vergangenheit aufgrund von Zeitzeugenschaft – Schulze – steht gegen deren Deutung auf der Grundlage familialer Überlieferungen, aus denen Gneuß nach eigenen Angaben ihre Romanwelt konstruierte.⁷

Für beide, Zeitgeschichte wie Literaturwissenschaft, zeigen sich im Fall *Gittersee* die analytischen Potenziale und Hürden, die der Umgang mit aktuellster Literatur, Erinnerungspolitik, Zeitzeug*innen und lebendigen Autor*innen mit sich bringt. Einerseits produziert die Gegenwart permanente Phänomene, die die methodischen und theoretischen Grundfesten von Geschichts- und Literaturwissenschaft produktiv herausfordern, schon allein deshalb, weil das Allerjüngste logischerweise unerforscht ist und seiner Einordnung harrt. Hier liegt das Potenzial, mit dem eigenen Beitrag der oder die Erste zu sein, und das wissenschaftliche Besteck an den Herausforderungen der Gegenwart zu schärfen. Andererseits bedeutet der Umgang mit Gegenwartsphänomenen ein großes Risiko, weil nie klar ist, ob das wissenschaftliche Besteck nicht abrutscht und man sich die Hände schmutzig macht. Die Unübersichtlichkeit des Neuen, die Gefahr, soziale, kultu-

7 Im Dank des Romans heißt es: »Zuallererst aber möchte ich meiner Familie, meinen Eltern und Großmüttern danken, die mir ihre Erinnerungen und Erzählungen anvertrauen und ohne die dieser Text nicht denkbar wäre.« Charlotte Gneuß: *Gittersee*, Frankfurt a.M. 2023, 239.

relle, politische oder mediale Implikationen zu übersehen, scheuen viele. Denn wie positioniert man sich als Literatur- oder Geschichtswissenschaftler*in zu einer öffentlichkeitswirksamen Debatte, zumal in einem Fall, in dem es reflexiv darum geht, wer über was sprechen darf – und wann. Die Entscheidung für diskursive Intervention oder wissenschaftliche Distanz – sowohl räumlich, über die Publikationsorgane, als auch zeitlich – impliziert auch die Frage, ob man sich zu Entwicklungen der Verlags-, Preis- oder Medienpolitiken öffentlich verhalten und sie gegebenenfalls mitverändern möchte oder nicht.

Wegen der großen Erkenntnis- bzw. Reflexionschancen und trotz der bekannten Risiken haben sich sowohl die Literatur- als auch die Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren stärker der Gegenwart zugewendet. So plädieren neuerdings Vertreter*innen der Zeitgeschichtsforschung dafür, nicht nur die jüngere Vergangenheit der lebenden Generationen, sondern auch und vor allem Phänomene der unmittelbaren Gegenwart zu untersuchen und sich damit einem Untersuchungsgegenstand anzunähern, der traditionell von den Sozialwissenschaften besetzt wird.⁸ Damit werden die fest in der Fachtradition verankerten ›Sehepunkt‹-Argumente sowie bewährte Beobachtungs- und Erzählmuster wie etwa die kritische Genealogie aktualisiert, die ausgehend von gegenwärtigen Gesellschaftstendenzen nach deren Vorgeschichte fahndet. Komplementär dazu hat in der jüngeren Gegenwartsliteraturwissenschaft die Historisierung des Begriffes ›Gegenwart‹ Konjunktur. Damit verbunden ist eine historische Ausweitung des Forschungsgegenstandes ›Gegenwartsliteratur‹, der dann potenziell jede Bezugnahme eines literarischen Textes auf seine Zeit umfassen kann.⁹ Diese historische Öffnung erfordert zugleich eine methodisch reflektierte Verhältnisbestimmung von ›Literatur‹ und ›Gegenwart‹, da historische Zäsuren wie etwa ›nach 1989‹ nicht mehr ausreichen, um ›Gegenwartsliteratur‹ zu definieren.

Ein Ausdruck dieser wissenschaftsreformerischen Bestrebungen ist die komplementäre Übernahme der für beide Disziplinen zentralen Begriffe ›Gegenwart‹ und ›Zeit‹, die damit auf den Vorwurf der (vermeintlichen) semantischen Unterbestimmtheit beider Lemmata zu reagieren versucht. So soll ›Zeitliteratur‹

8 Vgl. Frank Bösch: Umbrüche in die Gegenwart. Globale Ereignisse und Krisenreaktionen um 1979, in: Zeithistorische Forschungen 9 (2012), 8–32, hier: 11. Siehe ebenso Andreas Rödder: 21.0. Eine kurze Geschichte der Gegenwart, München 2015.

9 Vgl. dazu neuerdings Annika Differding: Gegenwartsliteraturwissenschaft, historisch. Studien zur Disziplinierung eines Forschungsgegenstands, Stuttgart 2024; außerdem Carlos Spoerhase: Literaturwissenschaft und Gegenwartsliteratur, in: Merkur 68 (2014), 15–24, hier: 18f. Siehe dazu auch das Forschungsprofil des DFG-Graduiertenkollegs 2291, URL: <https://www.grk2291.uni-bonn.de/de/forschungsprofil> [13.08.2024].

im gleichen Maße wie ›Gegenwartsgeschichte‹ vermeintlich blinde Flecken der eigenen Disziplin und des Umgangs mit ihren eigenen Untersuchungsgegenständen in den Blick rücken.¹⁰ Der vorliegende Band nimmt diese aktuelle parallele Entwicklung in beiden Wissenschaften zum Anlass, um den Differenzen und Gemeinsamkeiten der Fragestellungen, theoretischen Prämissen und Methodiken von Zeitgeschichts- und Gegenwartsliteraturforschung nachzugehen. Dazu gehört, die historische Semantik der disziplinbenennenden Lemmata in den Blick zu nehmen sowie wissenschaftsgeschichtlich die Emergenzen und Konjunkturen der jeweiligen Teildisziplin zu beobachten. Dazu gehört auch, die methodologischen Diskussionen von Zeitgeschichtsforschung und Gegenwartsliteraturwissenschaft vergleichend zu sichten und danach zu fragen, ob sich die Reflexionen wechselseitig befruchten können. Einen eigenen Aspekt bildet das Wechselspiel zwischen notwendiger professioneller Distanznahme und der unvermeidbaren Verankerung in der eigenen Gegenwart. Diesen Forschungsperspektiven will der vorliegende Band in vier Dimensionen nachkommen.

I. Historische und gegenwärtige Semantik der Begriffe ›Gegenwartsliteratur‹ und ›Zeitgeschichte‹

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts kann eine sich parallel entwickelnde Begriffsbildung von ›Zeitgeschichte‹ und ›Gegenwart‹ beobachtet werden:¹¹ ›Zeitgeschichte‹ wird als eine sich stetig verändernde Aktualität verstanden, die in

10 In einem *Merkur*-Artikel schlug Jörg Döring unlängst vor, äquivalent zur Zeitgeschichte den Begriff ›Zeitliteratur‹ zu etablieren, da dieser (1) – im Sinne einer Literatur der Mitlebenden – besser geeignet sei, den sich permanent verschiebenden zeitlichen Fokus der ›Gegenwartsliteraturwissenschaft‹ zu erfassen und (2) der Begriff ›Gegenwart‹ semantisch unterbestimmt sei, wohingegen ›Zeitgeschichte‹ bereits hinreichend durch die Geschichtswissenschaften diskutiert wurde. Vgl. Jörg Döring: Die Literatur der Mitlebenden. Gegenwart als Aufgabe für die Literaturwissenschaft, in: *Merkur* 76 (2022), 64–72. Andreas Rödder betonte bereits 2015, dass die Gegenwartsgeschichte gegenüber der Zeitgeschichte den Vorteil bringe, Gegenwartsanalysen ganz unterschiedlicher Disziplinen mit klassisch historischen Methoden und einer diachronen Einordnung aktueller Tendenzen zu kombinieren. Vgl. Rödder (Anm. 8), 14.

11 Vgl. zur historischen Genese von ›Zeitgeschichte‹ Reinhart Koselleck: Stetigkeit und Wandel aller Zeitgeschichten. Begriffsgeschichtliche Anmerkungen, in: ders.: Studien zur Historik, mit einem Beitrag von Hans-Georg Gadamer, Frankfurt a.M. 2000, 246–264. Vgl. zur parallelen Entwicklung von Gegenwartsliteratur Johannes F. Lehmann: Gegenwartsliteratur. Begriffsgeschichtliche Befunde zur Kopplung von ›Gegenwart‹ und ›Literatur‹, in: Stefan Geyer, ders. (Hrsg.): Aktualität. Zur Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge vom 17. bis zum 21. Jahrhundert, Hannover 2018, 37–60.

Differenz zu allen anderen Geschichten steht. Parallel formiert sich der Anspruch einer Gegenwartsliteratur – ein Effekt der Verzeitlichung des Begriffs ›Gegenwart‹ – als emphatische Forderung an ein zeitgenössisches literarisches Schreiben. Mit der gemeinsamen Einsicht in die Dominanz der jeweils eigenen Zeit (gegenüber der vergangenen Zeit) wächst zum einen das Bedürfnis, ein Korrektiv historischer Darstellung in der Gegenwart zu installieren und ›Zeitgeschichte‹ aus der Perspektive immer neuer Entwicklungen stetig neu zu schreiben;¹² zum anderen erfordert diese Dominanz neue Schreibweisen der literarischen Darstellung von ›Gegenwart‹.¹³ Eine solche Perspektivierung der eigenen Zeit bietet jedoch keine unmittelbare Antwort auf die Frage, wie lang die umrissene Zeitspanne sein soll, welcher zeitliche Rahmen für die literarhistorische Verortung eines Textes (noch) als ›Gegenwart‹ gelten kann, welche Ereignisse und Begebenheiten der Vergangenheit Relevanz für die Jetztzeit beanspruchen können und welche Methoden und Quellenbestände jeweils adäquat sind.

In den Komposita ›Gegenwartsliteratur‹ und ›Zeitgeschichte‹ drückt das Erstglied jeweils den durch das Zweitglied zu behandelnden Zeitraum aus: Das Substantiv ›Zeit‹ und die substantivische Neubildung ›Gegenwart‹¹⁴ stehen mithin metonymisch für die als veränderlich begriffene zeitgenössische Umgebung ein. Das Erstglied soll eine nähere Bestimmung des jeweiligen semantischen Kopfes ›Literatur‹ und ›Geschichte‹ leisten, bildet aufgrund seiner metonymischen Verweisstruktur jedoch eine »sprachliche Leerformel«.¹⁵ Entsprechend kann die (auch)¹⁶ jüngst zu verzeichnende Bestrebung, ›Gegenwartsliteratur‹ durch ›Zeitliteratur‹ und ›Zeitgeschichte‹ durch ›Gegenwartsgeschichte‹ zu ersetzen, als disziplinäre wie disziplinübergreifende Strategie gelesen werden, den

12 Siehe erneut Koselleck, *Stetigkeit und Wandel* (Anm. 11), 261: »Umschreiben, um Falsches zu korrigieren, gibt es immer schon; umschreiben, weil die wandelbare Perspektive der Gegenwart Neues entdecken läßt, das gibt es erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts.«

13 Entsprechend ändert sich um 1800 auch die Tätigkeit des Künstlers, der von nun an »in den Labyrinthen oder Untergründen der sozialen Welt umherreist. Er sammelt die Überreste und überträgt die Hieroglyphen, die in die Konfiguration der obskuren und beliebigen Dinge selbst eingemalt sind. Er gibt den unbedeutenden Details der Prosa der Welt ihre doppelte und signifikante Potenz.« Jacques Rancière: *Das ästhetische Unbewußte*, Zürich 2001, 26.

14 Vgl. auch zur Begriffsgeschichte von ›Gegenwart‹ Lehmann, *Gegenwartsliteratur* (Anm. 11), 37–42.

15 Martin Sabrow: *Die Zeit der Zeitgeschichte*, Göttingen 2005, 5.

16 Kauffmann verweist auf den Terminus ›Zeitliteratur‹ als Wortschöpfung der Jungdeutschen. Vgl. Kai Kauffmann: *Ohne Ende? Zur Geschichte der deutschen Gegenwartsliteratur*, in: Matthias Buschmeister, Walter Erhart, ders. (Hrsg.): *Literaturgeschichte. Theorien – Modelle – Praktiken*, Berlin u.a. 2014, 357–376, hier: 358.

Untersuchungszeitraum und die damit verbundenen Methoden- und Quellenfragen *im Begriff* neu zu verhandeln. Der neue Begriff soll die methodologische Debatte um eine zeitliche Eingrenzung komprimieren bzw. begrifflich gebundene Forschungstraditionen infrage stellen, bringt aber gleichermaßen neue Vagheiten mit sich.¹⁷

Die Arbeit an den Nominationen der Fächer korrespondiert mit dem Umstand, dass in jüngerer Zeit aus unterschiedlichen Richtungen Zweifel an der Geltung der Sattelzeit für die historische Semantik des 20. und 21. Jahrhunderts angemeldet werden. Kosellecks Sattelzeit-These lautete bekanntlich, dass sich die tiefgreifenden gesellschaftlichen und mentalen Umbrüche zwischen 1750 und 1850 auf die Bedeutung moderner Grundbegriffe auswirkten, die zwar bis heute umstritten sind, aber aufgrund ihrer semantischen Stabilität seither keiner Übersetzung bedürfen.¹⁸ Diese These unterzog zunächst der Historiker Christian Geulen und kürzlich, von seinem Plädoyer inspiriert, das Leibniz-Verbundprojekt »Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen. Lexikon zur historischen Semantik in Deutschland« einer Revision. Beide gehen davon aus, dass die historisch-politische Sprache »im 20. Jahrhundert noch einmal einen Bedeutungswandel vollzog«¹⁹ bzw. sich hier eine »beschleunigte Geschichtsdynamik« bemerkbar machte, die zur »schnelleren Verfallszeit« der neuen Begriffe sowie der vormals stabilen Semantik alter Begriffe führte.²⁰ Durch diese Projekte erhält die moderne Semantik eine Binnendifferenzierung, die dem 20. Jahrhundert mitsamt seiner ereignis- und forschungsgeschichtlichen Umbrüche Rechnung trägt.

Aus einer ähnlichen Motivation scheint die Konjunktur der Gegenwartsglossare des 21. Jahrhunderts zu kommen. Besonders Sozial- und Kulturwissenschaftler*innen unternehmen es, einzelne Wörter und Wortgruppen aus dem öffentlichen Diskurs über Klima, Migration, Populismus zu deautomatisieren und sie begriffsgeschichtlich und gesellschaftstheoretisch zu kontextualisieren. Das prominent bei Suhrkamp platzierte *Glossar der Gegenwart* machte 2004

17 Vgl. Koselleck, *Stetigkeit und Wandel* (Anm. 11), 248f.

18 Vgl. Reinhart Koselleck: *Einleitung*, in: Otto Brunner, Werner Conze, ders. (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, 8 Bde., Stuttgart 1972, Bd. 1, XIII–XXVII, hier: XV.

19 Christian Geulen: *Plädoyer für eine Geschichte der Grundbegriffe des 20. Jahrhunderts*, in: *Zeithistorische Forschungen* 7 (2010), 79–97, hier: 81.

20 Ernst Müller, Barbara Picht, Falko Schmieder: *Einleitung*, in: dies. (Hrsg.): *Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen. Lexikon zur historischen Semantik in Deutschland*. Onlineversion, URL: https://doi.org/10.31267/Grundbegriffe_77012495 [13.08.2024].

einen Anfang und geht zwanzig Jahre später in die zweite Runde;²¹ Gegenwart wird hier nicht auf *einen* Begriff gebracht, wie es Zeitdiagnosen gern tun, sondern die Autor*innen beleuchten mit einer Vielzahl an gegenwartsrelevanten Begriffen die »Mikrotechniken« der gesellschaftlichen Selbstverständigung.²² Die *Begriffe der Gegenwart* und *Gesellschaftlichen Grundbegriffe* gehen noch einen Schritt weiter und verstehen sich als wissenschaftliche Intervention in den öffentlichen Sprachgebrauch: von der »Verantwortung, für die Wortgewalt und Macht der Wörter zu sensibilisieren«²³ bis hin zu »begriffshygienischen Maßnahmen«, die die Funktionstüchtigkeit der Begriffe in der öffentlichen Rede prüfen sollen.²⁴ In Begriffen scheinen sich die Problemlagen der Gesellschaft auszudrücken, in Begriffen scheinen sie diagnostizier- und verhandelbar zu sein.

II. Wissenschaftsgeschichtliche Konsolidierung von Gegenwartsliteraturwissenschaft und Zeitgeschichtsforschung

Die angerissene begriffsgeschichtliche Perspektivierung der Begriffe ›Zeitgeschichte‹ und ›Gegenwartsliteratur‹ ist untrennbar mit der wissenschaftsgeschichtlichen Konsolidierung beider Disziplinen verwoben. 1953 plädiert der Historiker Hans Rothfels für eine institutionelle Erweiterung der Geschichtswissenschaften um eine aktualitätsbezogene Zeitgeschichtsforschung, die »die Epoche der Mitlebenden«²⁵ zum Thema haben solle. Er beruft sich damit auf die Vorstöße Justus Hashagens, der bereits 1915 die Zeitgeschichte konzeptionalisierte – als »Geschichte, sofern sie mit der Gegenwart zusammenhängt« wohlgermerkt, die klar von einer »Vergangenheitsgeschichte« unterscheidbar sein sollte.²⁶ Zur Be-

21 Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann, Thomas Lemke (Hrsg.): *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt a.M. 2004; dies. (Hrsg.): *Glossar der Gegenwart 2.0*, Berlin 2024.

22 Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann, Thomas Lemke: Einleitung, in: dies. (Hrsg.), *Glossar* (Anm. 21), 9–16, hier: 9.

23 Brigitta Schmidt-Lauber: *Begriffe der Gegenwart: Wortgebrauch in Gesellschaft und Wissenschaft – eine Hinführung*, in: dies., Manuel Liebig (Hrsg.): *Begriffe der Gegenwart. Ein kulturwissenschaftliches Glossar*, Wien/Köln 2022, 11–16, hier: 12.

24 Armin Nassehi: *Gesellschaftliche Grundbegriffe. Ein Glossar der öffentlichen Rede*, München 2023, 22.

25 Hans Rothfels: *Zeitgeschichte als Aufgabe*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1 (1953), 1–8, hier: 2.

26 Justus Hashagen: *Das Studium der Zeitgeschichte*, Bonn 1915, 15f. Vgl. zu diesen Zusammenhängen auch Eckhart Conze: *Zeitgeschichte nach der ›Zeitenwende‹. Krieg, Frieden und Sicherheit als Perspektiven zeithistorischer Forschung*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 72 (2024), 316–331, hier: 318f.

gründung verweist Hashagen auf wissenschaftsgeschichtliche und begriffshistorische Traditionen, die bis ins 18. Jahrhundert und zur Französischen Revolution zurückreichen. Auf einen ähnlichen Zeitraum führt Sandro Zanetti die Ursprünge der im 19. Jahrhundert institutionalisierten Literaturwissenschaft zurück, indem er sie als langfristigen »Effekt«²⁷ eines an Gegenwärtigkeit interessierten Literaturverständnisses beschreibt, wie es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts populär wurde. Parallel zur Konjunktur zeitgeschichtlicher Forschungsinteressen lässt sich in der deutschen Literaturwissenschaft nach 1945 ein sprunghafter Anstieg des Begriffs ›Gegenwartsliteratur‹ als Beschreibungsterminus beobachten.²⁸ Für beide Disziplinen lässt sich die wissenschaftsgeschichtliche Konsolidierungsphase in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts also zumindest in Teilen als Reaktion auf politische und gesellschaftliche Veränderungen und Umbrüche beschreiben. Die Fokussierung von gesellschaftlichen Wandlungsprozessen scheint also für beide Disziplinen eine Rolle zu spielen, bringt jedoch auch Probleme in Hinblick auf die immer wieder neu zu treffende Abgrenzung des eigenen Untersuchungszeitraums mit sich, so etwa in der Frage, ob vergangene, aber noch als relevant begriffene Umbrüche wie 1945, 1989 oder 2001 weiterhin zur eigenen Gegenwart gehören oder mittlerweile eher deren »Vorgeschichte«²⁹ bilden.³⁰ Auch stoßen Konjunkturen von Gegenwartsfragen innerhalb der Disziplinen Geschichts- und Literaturwissenschaft nicht immer nur auf Akzeptanz. So merkt man schon dem Titel der im Dezember 2023 erschienenen Jubiläumsausgabe der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* (DVJs) die Skepsis an, mit der die Herausgeber*innen des traditionsreichen Fachorgans der germanistischen Literaturwissenschaft dem Untersuchungsgegenstand begeg-

27 Sandro Zanetti: Welche Gegenwart? Welche Literatur? Welche Wissenschaft? Zum Verhältnis von Literaturwissenschaft und Gegenwartsliteratur, in: Paul Brodowsky, Thomas Klupp (Hrsg.): *Wie über Gegenwart sprechen? Überlegungen zu den Methoden einer Gegenwartsliteraturwissenschaft*, Frankfurt a.M. 2010, 13–29, hier: 19.

28 Siehe im Forschungsprofil des DFG-Graduiertenkollegs 2291 die Forschungsfrage 3: »Was ist Gegenwartsliteraturforschung?«, URL: https://www.grk2291.uni-bonn.de/de/forschungsprofil/forschungsfragen#Was_ist_Gegenwartsliteraturforschung [13.08.2024].

29 Vgl. Martin H. Geyer: Im Schatten der NS-Zeit. Zeitgeschichte als Paradigma einer (bundes)republikanischen Geschichtswissenschaft, in: Alexander Nützenadel, Wolfgang Schieder (Hrsg.): *Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa*, Göttingen 2004, 25–53, hier: 27.

30 Auch der Einsatzpunkt der Gegenwart in den 1970er Jahren, der in der Zeitgeschichtsforschung zuletzt einen nennenswerten Konsens besaß, wird seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine auf seine Gültigkeit hin befragt. Vgl. Thomas Schlemmer, Andreas Wirsching: *Zeitgeschichte als Aufgabe im 21. Jahrhundert. Themen, Konzepte, Perspektiven*, in: *Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte* 72 (2024), 283–288, hier: 284.

nen: »Gegenwartsliteratur als Herausforderung des Literarischen«. Die genannten Gründe für die habitualisierte Distanz zur Gegenwartsliteratur, mit der die Jubiläumsausgabe nun bricht, sind bekannt: Es sind die Risiken des Dynamischen, die eine »nachhaltige Auseinandersetzung« sowie eine »belastbare Einschätzung« des literarischen Werts bedrohen.³¹ Dass die befürchtete »Reflexionsarmut« der Gegenwartsliteraturforschung nun aber selbst die *DVJs* nicht daran hindert, sich mit den literaturgeschichtlichen Verschiebungen auseinanderzusetzen, zeigt, dass eine Wissenschaft, der es immer auch um die öffentliche Resonanz der Literatur geht, die Gegenwartsliteratur nicht ignorieren kann³² – wie der eingangs skizzierte »Fall Gneuß« erneut unter Beweis stellt.

In der internationalen Geschichtswissenschaft hat der »Präsentismus« kürzlich wieder einmal für Konflikte gesorgt, als der damalige Präsident der American Historical Association, James H. Sweet, unter der Frage »Is History History« im Sommer 2022 eine Debatte aktualisierte, die die Historikerin Lynn Hunt bereits zu Beginn dieses Jahrtausends angeregt hatte: Sweet kritisierte in seinem Online-Essay die Perspektivverengung, die eine reine Gegenwartsfokussierung für die Geschichtswissenschaft bedeute, aufs Schärfste und warnte vor der »idea of history as an evidentiary grab bag to articulate [...] political positions«, die er um sich greifen sah.³³ Insbesondere weil Sweet die von ihm beobachtete politische Indienstnahme historischer Phänomene der Identitätspolitik marginalisierter Gruppen zuordnete, provozierte sein Essay den Einspruch von Vertreter*innen der Fachcommunity, die auf die generelle Standpunktabhängigkeit der Geschichtsschreibung und die immer geltende Verschränkung von Geschichte und hegemonialer Macht hinwiesen.³⁴ Solche Konflikte zeigen,

31 Juliane Vogel, Carlos Spoerhase: Gegenwartsliteratur als Herausforderung des Literarischen, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 97 (2023), 857–864, hier: 857.

32 Vgl. ebd., 858.

33 James H. Sweet: Is History History? Identity Politics and Teleologies of the Present, in: Perspectives on History. The Newsmagazine of the American Historical Association, 17.08.2022, URL: <https://www.historians.org/perspectives-article/is-history-history-identity-politics-and-teleologies-of-the-present-september-2022/> [13.08.2024]. Sweet spricht in diesem Zusammenhang vor allem zwei seiner Ansicht nach besorgniserregende Tendenzen der historischen Forschung an: Die Zunahme von Studien zur neueren und neuesten Geschichte, also die Verkürzung der historischen Zeit auf Gegenstandsebene, und die Dominanz gegenwärtiger Interessen, die die Alterität des Vergangenen überblende.

34 Siehe dazu die Repliken Malcom Foleys und vor allem Priya Satias in: Perspectives on History. The Newsmagazine of the American Historical Association, 07.09.2024, URL: <https://www.historians.org/perspectives-article/responses-to-is-history-history-october-2022/> [13.08.2024].

zumal in ihrer Wiederholung, die grundlegende Relevanz der Gegenwartsfrage für die Geschichtswissenschaft als Gesellschaftswissenschaft, die sich in der Diskussion der »kontrollierten« Gegenwartsprägung ihrer gebotenen wissenschaftlichen Selbstreflexion versichert.³⁵

III. Methodische und epistemologische Prämissen / Umgang mit dem Forschungsmaterial

Die Wissenschaftszweige Zeitgeschichtsforschung und Gegenwartsliteraturwissenschaft prädestinieren eine methodische Engführung von literaturwissenschaftlicher und historischer Forschung. So werden die »epistemologischen und methodologischen Debatten«³⁶ der Zeitgeschichtsforschung oftmals als Vorbild für einen reflektierten Umgang mit der Literatur der unmittelbaren Gegenwart herangezogen. Umgekehrt greift die Geschichtswissenschaft auf narratologische Kategorien zurück und kombiniert die Quellenkritik etwa von *Zeitzeug*innenaussagen* mit Zuschreibungen von Faktualität und Fiktionalität.³⁷ Beide Disziplinen verbindet der durch den *memorial turn* gestärkte Ansatz, Zeitgeschichte und Gegenwartsliteraturwissenschaft mit der Aufnahme ihrer Gegenstände ins kollektive Generationengedächtnis zu legitimieren. Die kommunikative Relevanz des Ereignisses bzw. des Textes für die gegenwärtige Gesellschaft dient in vielen Fällen dazu, zeitliche Periodisierungen argumentativ zu umgehen.³⁸

Dabei sind beide Disziplinen gleichermaßen mit dem Vorwurf konfrontiert, dass die zeitliche Nähe zum jeweiligen Gegenstand seine wissenschaftlich adäquate Untersuchung verhindere. Es fällt auf, dass *Historisierung* als Voraussetzung eines wissenschaftlichen Umgangs mit Geschichte die zeitliche Abgeschlossen-

35 Vgl. zu dieser Diskussion die sechste Folge der ersten Staffel des H-Soz-Kult-Redaktionspodcasts *Vergangenheitsformen*: »Wieviel Gegenwart verträgt die Geschichtsforschung?«, 28.07.2023, URL: <https://www.hsozkult.de/podcast/staffel-1/gegenwart-in-der-geschichtsforschung> [13.08.2024], bes. die Minuten 12:05–12:45.

36 Spoerhase, *Literaturwissenschaft und Gegenwartsliteratur* (Anm. 9), 24.

37 Vgl. Dirk van Laak: *Literatur und Geschichte. Eine Beziehungsanalyse*, Berlin 2012, 14, 27f.

38 Vgl. Gabriele Metzler: *Zeitgeschichte. Begriff – Disziplin – Problem*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 07.04.2014, URL: http://docupedia.de/zg/metzler_zeitgeschichte_v1_de_2014 [13.08.2024]; sowie Carsten Gansel; Elisabeth Herrmann: »Gegenwart« bedeutet die Zeitspanne einer Generation. Anmerkungen zum Versuch, Gegenwartsliteratur zu bestimmen, in: dies. (Hrsg.): *Entwicklungen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989*, Göttingen 2013, 7–22.

heit der ›Epoche‹ zu erfordern scheint. Dem liegt das Argument zugrunde, dass sich erst mit mehr oder weniger klaren Epochengrenzen überhaupt beurteilen lasse, welche Begebenheiten innerhalb dieser Grenzen relevant bzw. exemplarisch für die Zeit zwischen diesen Grenzen – und damit geschichts- und literaturwissenschaftlich untersuchenswert seien.³⁹ Hinzu kommen Konfliktkonstellationen mit dem ›lebendigen Material‹, die eine Distanzwahrung erschweren: In der Gegenwartsliteraturwissenschaft mit dem oder der lebendigen Autor*in, in der Geschichtswissenschaft mit Zeitzeug*innen. Der Austausch mit Beteiligten birgt sein eigenes Problempotenzial, von der oft zweifelhaften Glaubwürdigkeit und Repräsentativität der Einzelaussagen bis hin zu Nutznießerverhältnissen mit prominenten Zeitgenoss*innen, die der forschenden Person symbolisches Kapital einbringen, aber ihre Objektivität bedrohen können.⁴⁰ Nichtsdestotrotz suchen beide Fächer weiterhin das Gespräch mit beteiligten Akteur*innen, um ihre Forschungen abzusichern und mit konkreten Erfahrungen oder Deutungsangeboten anzureichern. Generell lässt sich beobachten, dass Zeitgeschichts- wie Gegenwartsliteraturforschung mittlerweile einen selbstbewussten Umgang mit den fächertypischen Vorwürfen eingeübt haben und dem Verdacht mangelnder Distanz mit dem Verweis auf die gesellschaftliche Relevanz ihrer Forschungsgegenstände und Perspektiven oder auf das epistemologische Potenzial gegenwartsbezogener Fragestellungen begegnen.⁴¹

Der Umgang mit Zeitgenoss*innen motiviert beide Disziplinen dazu, auf Ansätze der Sozialwissenschaften zurückzugreifen, etwa für die Ausarbeitung eigener Interviewdesigns. Zugleich interessiert sich die Zeitgeschichte für die Nachnutzung erhobener Daten. Sozialdaten sind für sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Forschungen eine Möglichkeit, Lücken in der Quellenlage z.B. durch Egodokumente und staatliche Datenerhebungen zu schließen.⁴² An-

39 Vgl. Metzler, *Zeitgeschichte* (Anm. 38); Differding, *Gegenwartsliteraturwissenschaft* (Anm. 9), 20–23.

40 Zu erwähnen ist hier z.B. der literaturbetriebliche Trend, Literat*innen zu wissenschaftlichen Symposien oder Tagungen einzuladen, die sich mit deren eigenem Werk beschäftigen. Dass vor allem kritische Aussagen zum Werk erschwert werden, wenn der*die Urheber*in im Raum sitzt, liegt nahe.

41 Siehe dazu Moritz Baßler: *Wer sich in die Gegenwartsliteratur begibt...*, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 97 (2023), 1127–1133, hier: 1128 sowie Schlemmer/Wirsching, *Zeitgeschichte als Aufgabe* (Anm. 30).

42 Vgl. Kerstin Brückweh u.a.: *Sozialdaten als Quellen der Zeitgeschichte. Zur Einführung*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 48 (2022), 5–27, hier: 22. *Sozialdaten meinen »qualitative und quantitative Daten, die von privaten Organisationen oder öffentlichen Einrichtungen unter Anwendung sozialwissenschaftlicher oder statistischer Forschungsmethoden gesammelt wurden«* (ebd., 6) und ergänzen Daten der »amtlichen Statistik und öffentlichen Berichterstattung« (ebd., 10).

gesichts des geteilten Interesses für denselben Zeithorizont ist die Geschichtswissenschaft seit mehreren Jahren bestrebt, die eigene Disziplin nach außen hin abzugrenzen und ihre Eigenständigkeit gegenüber den Sozialwissenschaften – dazu zählen in der Diskussion auch Politik- und Wirtschaftswissenschaften – herauszustellen. Die Gegenwartsliteraturwissenschaft wiederum greift in den letzten Jahren vermehrt auf sozialwissenschaftliche Analyseinstrumentarien zurück, um die immer komplexeren Beziehungsgefüge zwischen Literatur und Literaturbetrieb in den Griff zu bekommen.⁴³ Konfrontiert mit unübersehbaren Text-Kontext-Relationen zwischen literarischen Texten und eventisierten Formaten wie Lesungen, Poetikvorlesungen, Interviews oder der Social Media-Präsenz der Literat*innen, bietet sich der Literaturwissenschaft die Möglichkeit, in ihren eigenen methodologischen Überlegungen an die Reflexionsvorsprünge sowohl der Sozial- als auch der Geschichtswissenschaft anzuschließen.⁴⁴ Zeitgeschichts- wie Gegenwartsliteraturforschung, tendieren in den letzten Jahren außerdem dazu, die florierende soziologische Theoriebildung zu importieren und sie empirisch zu bestätigen. Das führt in beiden Fällen zu Selbstkritik und mündet auf der einen Seite in das Plädoyer, auch Theorien konsequenter als Quellen zu bewerten und ihre »wirklichkeitskonstituierende Funktion«, ideengeschichtliche Herkunft und normativen Interessen kritisch zu reflektieren und zu historisieren,⁴⁵ und auf der anderen Seite in dem Aufruf, den Kontakt zur Soziologie weniger für den Abgleich der Gegenwartsliteratur mit deren Erkenntnissen als vielmehr für die Reflexion der Eigenheiten geisteswissenschaftlicher »Verstehensarbeit« zu gebrauchen.⁴⁶

Beide (Sub-)Disziplinen treffen sich darüber hinaus aktuell in ihrem Interesse für praxeologische Fragestellungen. Überlegungen zu normgeleiteten Routinen und wiederkehrenden Handlungen werden mit soziologischen Praxistheorien erklärt; die Bezugsgrößen sind hier immer wieder Pierre Bourdieu, Andreas Reckwitz und Theodore Schatzki. Für die Zeitgeschichte bietet die Praxeologie die Möglichkeit, nach dem *linguistic turn* das historische Subjekt

43 Vgl. Klaus Birnstiel: Lateral lesen. Für eine dezentrierte Hermeneutik der Gegenwart, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 51 (2021), 789–795, hier: 792f.

44 Vgl. Spoerhase: Literaturwissenschaft und Gegenwartsliteratur (Anm. 9), 24.

45 Rüdiger Graf, Kim Christian Priemel: Zeitgeschichte in der Welt der Sozialwissenschaften. Legitimität und Originalität einer Disziplin, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 59 (2011), 479–508, hier: 482.

46 Vgl. Carolin Amlinger: »Soviel Gegenwart war selten.« Über Debattenromane und Debattenwissenschaften, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 97 (2023), 887–899, hier: 898.

und seine Handlungen erneut in den Fokus zu rücken. Nach der Konzentration auf Textstrukturen und Diskursformationen und den postmodernen Einwänden gegenüber stabilen Akteurspositionen kann die praxeologisch inspirierte Geschichtswissenschaft unter Aufkündigung der Subjekt-Objekt-Dichotomie und der neuen Berücksichtigung des Körpers und seiner Interaktion mit Gegenständen wieder etwas über »vergangene Wirklichkeiten« aussagen, indem sie diese »als Handlungswirklichkeiten« beschreibbar macht.⁴⁷ Ganz ähnliche Bedürfnisse scheint die Praxeologie der Literaturwissenschaft zu erfüllen: Auch hier rücken die »personale Komponente«, »räumliche, körperliche und medial-materielle Aspekte« wieder in den Vordergrund.⁴⁸ Kollaborative Praktiken der Buchherstellung,⁴⁹ Einflüsse des Schreibinstruments auf die Texte von Autor*innen oder literarische Reflexionen solcher »Schreibszenen«⁵⁰ gehören ebenso zu den Gegenständen der literaturwissenschaftlichen Praxeologie wie die wissenschaftshistorische Selbstbeleuchtung anhand stabiler philologischer Praktiken, die Theorie- und Methodenstreits überdauern.⁵¹ Das Interesse beider Fächer an praxeologischen Fragestellungen führt zu gemeinsamen Verbundprojekten, zu nennen wäre der Bielefelder Sonderforschungsbereich »Praktiken des Vergleichens«. Hier wird deutlich, wie der gemeinsame Rekurs auf sozialwissenschaftliche Methoden ein kommunikatives Scharnier in interdisziplinären Arbeitsprozessen sein kann.

Der vorliegende Band blickt in zweierlei Weise auf die methodischen Nähen der beiden Disziplinen. Zum einen reflektieren Fachvertreter*innen die eigenen Verfahren, zum anderen geht es ausgehend von konkreten Gegenständen, deren Analyse aus bestimmten Gründen herausfordert, darum, welche methodischen Ansätze sinnvoll miteinander kombiniert werden könnten.

47 Thomas Mergel, Sven Reichardt: Praxeologie in der Geschichtswissenschaft: eine Zwischenbetrachtung, in: Gleb J. Albert, Daniel Siemens, Frank Wolff (Hrsg.): Entbehrung und Erfüllung. Praktiken von Arbeit, Körper und Konsum in der Geschichte moderner Gesellschaften, Bonn 2021, 79–102, hier: 80.

48 Steffen Martus: Wandernde Praktiken »after theory«? Praxeologische Perspektiven auf »Literatur/Wissenschaft«, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 40 (2015), 177–195, hier: 183.

49 Vgl. Ines Barner: Kollaborative Praktiken des Schreibens zwischen Autor und Lektor, Göttingen 2021.

50 Vgl. einschlägig Rüdiger Campe: Die Schreibszenen. Schreiben, in: Hans Ulrich Gumbrecht, K. Ludwig Pfeiffer (Hrsg.): Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche. Situationen offener Epistemologie, Frankfurt a.M. 1991, 759–772.

51 Dazu jüngst: Carlos Spoerhase, Steffen Martus: Geistesarbeit. Eine Praxeologie der Geisteswissenschaften, Berlin 2022.

Autorinnen und Autoren

Jörg Döring, Professor für Neuere deutsche Philologie, Medien- und Kulturwissenschaft an der Universität Siegen und stellvertretender Sprecher des SFB 1472 »Transformationen des Populären«

Christian Geulen, Professor für Neuere und Neueste Geschichte und ihre Didaktik an der Universität Koblenz und Mitherausgeber des Online-Magazins »Geschichte der Gegenwart«

Marlene Kirsten, Wissenschaftliche Mitarbeiterin (Doc) am DFG-Graduiertenkolleg 2291 »Gegenwart/Literatur« an der Universität Bonn

Johannes F. Lehmann, Professor für Neuere Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Bonn und Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs 2291 »Gegenwart/Literatur«

Annelie Ramsbrock, Professorin für Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit an der Universität Greifswald

Katja Stopka, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, dort Leiterin des Publikationsreferats und Koordinatorin des Research Lab 2.2 des Leibniz-Forschungsverbunds »Wert der Vergangenheit«

Eva Stubenrauch, Wissenschaftliche Mitarbeiterin (PostDoc) am Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin

Kerstin Stüssel, Professorin für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Bonn und stellvertretende Sprecherin des DFG-Graduiertenkollegs 2291 »Gegenwart/Literatur«